

hat er manche fruchtbare Gedanken ausgesprochen; seine Winke über Behandlung der Wunden und Geschwüre u. s. w. werden gerühmt; seine Lehre von der „Frangosentrantheit“ (Syphilis) hat sich bis heute behauptet. Die Erkenntniß und brauchbaren Reime in Theophrast's medicinischen Darlegungen wurden jedoch entstellt und zum Theil ihres Werthes beraubt durch die Verquickung derselben mit einer verworrenen naturphilosophischen Weltanschauung. Seine Naturphilosophie ist eine dem Neuplatonismus verwandte, pantheistische und pseudomystische; Alles in der Natur ist ihm belebt und lebendig; nichts, das nicht ein geistiges oder wenigstens dynamisches Princip in sich hätte. Ob damit wirklich die grob abergläubischen Vorstellungen sich verbanden, welche Theophrast von Vielen vorgeworfen wurden, das zu entscheiden hängt von der Authentie der ihm zugeschriebenen Werke ab. Es scheint zu seinem sonstigen Charakter und seiner ganzen Stellungnahme so schlecht zu passen, daß selbst die Vermuthung laut geworden ist, es seien solche Schriften nur in satirischem Sinne zu verstehen. Sein Hauptgegner im 16. Jahrhundert, der vier Bände voll maßloser Heftigkeit gegen ihn geschrieben hat, war derselbe Thomas Erastus (s. d. Art. Erastianismus), welcher gegen Joh. Weyer (s. d. Art.) die Ausschreitungen des Hegenwahnes vertheidigte; dieß dürfte zur Orientirung von Bedeutung sein. Nach Hirsch (s. u.) 63 findet sich in Theophrast's echten Schriften auch nicht Ein Beweis für jene Anklage. Theophrast war Katholik und ist an geweihtem Orte beerdigt worden. Wie er von den Neuerern dachte, zeigt der nach Melchior Adam oft von ihm gehörte Spruch: Er wundere sich, daß man aus den Schriften Luthers und Zwingli's so viel Wesens mache, „so doch eitel Bachantenthorer sey. Wann er anfange zu schreiben, so wolle er sie um den Papst erst recht in die schül führen“. Ehre hat er indeß seiner Kirche nicht gemacht; er scheint sich um dieselbe wenig gekümmert und in Bezug auf Hierarchie und Controverslehren ziemlich frei ausgesprochen zu haben. Ueberhaupt war er großsprecherisch über alles Maß, überaus derb und heftig in der Polemik und (was immer H. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medicin II, 3. Bearbeitung, Jena 1881, 79, dagegen sagen mag) stark dem Trunke ergeben. Die mit ihm umherziehenden Schüler waren lose Abenteuer, er selbst im Außern sehr verwahrlost und gesellschaftlich gesunken. Theophrast war nie vermählt; es ging die Sage, daß er in Folge eines Voromnisses in seiner Kindheit Castrat gewesen sei. Gegen Religion und Offenbarung hat er nicht geschrieben; er verlangt vom Arzte nicht nur Menschenfreundlichkeit, sondern auch „Frömmigkeit Gott gegenüber“; er rechnet dieselbe neben der Physik, Astronomie und Alchemie (d. h. magia naturalis = Chemie) zu den „vier Säulen der Irzneykunst“. Für die Schriften der deutschen Mystiker zeigte er besondere Vorliebe. Von dem

erleuchteten Christen verlangte er einen Glauben, welcher nicht die Erkenntniß Gottes aus seinen Werken ausschleße, sondern eben aus der tiefern Erkenntniß der Natur neue Nahrung ziehe. Es würden sich aus seinen Werken manche Lichtgedanken kernigen Frommsinnes zusammenstellen lassen. (Vgl. Melchior Adam, Vitae Germanicorum Medicorum, qui saeculo superiori et quod excurrit claruerunt, congestae, 3. ed., Francofurti ad M. 1705, 12 sqq.; Jacobi Bruckeri Historia critica Philosophiae a tempore resuscitatarum in Occidente literarum ad nostra tempora IV, 1, Lipsiae 1766, 646 sq.; VI, 782 sqq.; Moot, Theophrastus Paracelsus, eine kritische Studie, Würzburg 1876; Janssen, Geschichte des deutschen Volkes VI, 13.—14. Aufl., Freiburg 1893, 458 ff.; A. Hirsch, Gesch. der medicinischen Wissenschaften in Deutschl., München-Leipz. 1893, 50 ff.; Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales 2<sup>e</sup> sér., XX, Paris 1884, 502 ss.; Hartmann, Grundriß der Lehren des Theophrastus von Hohenheim, Leipzig 1898; Sudhoff, Verjuch einer Kritik der Richtigkeit der Paracelsischen Schriften, Berlin 1894 ff., 2 Hfte.) [D. Pfülf S. J.]

**Theophylakt**, Erzbischof von Achrida und Ereget in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, stammte von der Insel Euböa und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung zu Constantinopel. Nachdem er eine Zeitslang an der Sophienkirche Diacon gewesen, wurde er (noch unter Kaiser Michael Dufas, 1072—1078) zum Erzbischof von Achrida (Achrida im jetzigen östlichen Albanien; s. d. Art.) und damit zum Metropolit von Bulgarien ernannt. Unter dem dortigen barbarischen Volke fühlte der fein gebildete Byzantiner sich nie heimisch, und gerne statete er deßhalb seinen Freunden in der weit entlegenen Kaiserstadt Besuche ab. Dagegen vertrat er mit größter Entschiedenheit die kirchliche Unabhängigkeit Bulgariens vom Patriarchat Constantinopel und duldete es nicht, daß in der Kirchenprovinz Achrida der Patriarch, wie das sonst im Orient üblich, durch Aufrichtung seines Kreuzes (stauropegium) in einzelnen Kirchen, namentlich von Klöstern, dieselben der Jurisdiction des Bischofs entzog und sich selbst unterordnete. Theophylakt hat Commentare zu den Psalmen und zu fünf von den kleinen Propheten, sowie fast zum ganzen Neuen Testament geschrieben, zum Theil auf Ersuchen der Kaiserin Maria; unedirt ist noch seine Psalmenerklärung. Als Ereget ist Theophylakt überwiegend Compiler und schöpft sehr oft nicht einmal direct aus den griechischen Vätern, sondern aus Excerpten. Von seinen sonstigen Werken sind erwähnenswerth eine meist maßvoll gehaltene Schrift über die Irrthümer der Lateiner, die er auf Bitten eines seiner Cleriker verfaßte (abgedruckt bei Migne, PP. gr. CXXVI, 221 sqq., auch bei C. Will, Acta et scripta de controvers. eccl. Graec. et Latin., Lipsiae 1861,